

Der Barbier von Sevilla

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des neuen Jahres Spott

Die armen Narren
hoffen und harren
noch immer auf tausend Wunderdinge...
Ihr folgamen Marionetten des Lebens:
wie lange bewegt ihr euch wohl vergebens
in der Erwartung magischem Ringe?!
Welch seltene Gaben
wollt ihr denn haben?
Ihr Kinder: ihr wähnt euch im Feenreich!
Ist's Reichtum? — Genuß? — Sind's
menschliche Ehren:
den Glauben an euer Können zu mehren?
Erfolg ohne Kampf, das fesselt euch gleich —
Ob alles vergeht; —
dies eine besteht:
ihr Kinder, immer bestrickt euch der Schein.
Dem neuen Jahr klagt ihr es, wie dem alten:
nie habe die Zeit euch ihr Wort gehalten! —
Es wollen die Narren stets Weise sein!

Marx von Gavel

Lieber Nebelspalter!

Ein St. Gallisches Blatt berichtet über den Präsidentenwechsel in der „Eidgenössischen Kommission für die Erstellung historischer Kunstdenkmäler.“ — Wir können der Kommission, von deren Existenz wir keine Ahnung hatten, auf Wunsch die Adresse eines ebenso tüchtigen wie verschwiegene Patinierers geben.

*

In einer Zürcherischen Zeitung vom 1. Januar 1928 sucht ein Mann die dazugehörige Frau folgendermaßen:

Heirat

Wo ist denn die Dame harmonisch und fein
Musikalisch, gebildet und Sinn für's ideale Heim,
Kunst und Naturfreund, auch das wäre schön,
Dann kann man gemeinsam Natürliches sehn.
Und hilft sie erbauen mit Liebe und Ruh,
Denn ich habe schon längstens das Fundament dazu.
Nun habt Ihr Interesse, so sendet ganz rein
Eine ehrliche, aufrichtige Offerte ein
unter Schiffe P 15740....

Wie wir erfahren, hat der Wackere unter der Menge der Offerten die Autorin des nachfolgenden Angebotes ausserkoren:

Lieber Schiffer P 15740!

O wie schön ist Dein losgelassener Vers!
Die gewünschte Dame, ich glaube, ich wär's,
Denn wir sind harmonisch, und ich und Du,
Wir haben ein Fundament dazu.
Da bin ich, bereit, mit Dir zu gehen,
Ich werde an Dir
Und Du wirst an mir
So viel wie möglich Natürliches sehn.

Paula B.



**WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA**

Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.

FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK

Feine Havana Mischung

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinowitch



Nationalrat Rudolf Tschudy, Glarus

Der Barbier von Sevilla

Wo und wer es gewesen ist, geht niemand etwas an!

Es war im Anfange des großen Weltkrieges, ungefähr im Herbstmonat 1914, als auch im Schweizerlande alles drunter und drüber stand. Wir lagen mit einem größeren Stabe auf einem Zurhügel, fern von allen Annehmlichkeiten des Lebens. Unser Oberst hielt trotz des Kriegszustandes ungemein viel auf das Auftreten seiner Offiziere und verlangte unter anderm, daß jeder nie anders als tadellos rasiert erscheine. Das war aber leichter befohlen als gemacht, denn ein Coiffeur fehlte hier oben, und die wenigsten unter uns waren mit der Rasiertkunst vertraut. Also half man sich vorderhand mit dem Rasiermesser oder mit dem Apparat, was aber täglich viel Ärger und Verdruß absetzte. Ja ein Bündner Hauptmann sah jeweils aus, als ob er tags zuvor auf der Mensur gewesen sei. Kurz und gut! Mit der Rasiererei klappte es in unserm Stabe nicht und der Quartiermeister, ein gesunder lebensfroher Berner, erklärte eines Tages dem Oberst rundweg, daß er seinen frisch für 25 Franken gekauften Rasierapparat samt der vernickelten Schachtel heute Morgen in drei Teufels Namen in ein tiefes Tobel hingeworfen habe. Seinerwegen mögen sich die Füchse und Hasen damit schaben, er lasse sich einen Vollbart wachsen.

Beim Nachtisch beauftragte mich der Oberst, einmal in das Städtlein in der Ebene hinabzureiten und nach einem Coiffeur für den Stab zu fahnden. „Reiten Sie meinerwegen bis nach Sevilla,“ sprach der

Oberst, „aber suchen Sie mir einen rechten Coiffeur!“

Ich sattelte eine unserer Kriegsmähren und ritt mit ihr zu Tale, allwo am Flusse ein heimeliges altes Städtlein lag. Im „Storchen“ kehrte ich ein und versorgte dort das Pferd, um nachher meinen Auftrag zu erledigen. An der Hauptgasse bemerkte ich zufällig ein schmuck mit Parfümerien ausgestelltes Schaufenster, worauf ich in den „Salon“ eintrat. Ein etwa zwanzigjähriges hübsches, blondhaariges Mädchen in schneeweißen Schürze und blendendweißen Lilienmilcharmen stand darin und fragte mich lachend auf berndeutsch nach meinem Begehren. „Verschönern möchte ich mich lassen. Wo ist der Herr Coiffeur?“ „Mein Bruder ist im Militär an der Westgrenze. Wenn Sie aber nichts dagegen haben, will ich Sie schon rasieren.“ „Himmel, wo hab' ich das verdient!“ dachte ich, als ich mich in den Stuhl setzte und das Mägdlein, sauber wie Milch und Butter, mein stacheliges Kinn einzuseifen begann. Sie rasierte mich so gefühlvoll, so lieb und nett, wie ich in meinem ganzen Leben vorher nie rasiert worden war. Ich gab ihr aber auch ein Trinkgeld, wie es kein Coiffeur vorher und nachher jemals von mir erhalten hat. „Fräulein,“ sagte ich zu ihr, „Morgen kommen dann noch einige Offiziere zum Rasieren. Seifen Sie sie recht gut ein!“, lachte ich und ging.

Nach dem Nachtessen saß ich mit dem Oberst bei einer Flasche Bier zusammen und berichtete ihm von meinem Ritt nach Sevilla und vom lustigen Barbier, den ich dort gefunden hatte. Er ging am andern Morgen selbst ins Tal hinab. Beim Mittagstisch

packte er seine Erlebnisse aus und konnte nicht genug rühmen, was die hübsche blonde Coiffeuse für ein anständiger, sauberer Fratz sei und mit welch' zarter Hand sie ihn alten Kracher bedient hätte. Ich legte auch noch verschiedene dicke Prügel in das aufblühende Feuer und abends stiegen die jüngeren Offiziere des Stabes nach „Sevilla“ hinunter, um sich beim „Barbier“ rasieren zu lassen. Sogar der Quartiermeister beschloß, mit der Erstellung seines Vollbartes vorderhand noch zuzuwarten.

Von da ab war unser Stab ganz sicher der bestrafte der ganzen schweizerischen Ar-

mee, was auch der Herr Oberst in der folgenden Woche beim Samstags-Rapport hervorhob, allerdings mit der Bemerkung, er finde, es lange, wenn sich die jüngeren Herren in der Woche sieben Mal rasieren lassen. Dreimal im Tage eingeseift zu werden, sei nur dem Herrn Quartiermeister gestattet, der hiezu die besondere Erlaubnis erhalten habe.

Andere Städtchen, andere Mädchen! Nach einem Monat wurden wir ins Bündnerland veretzt und am Neujahr aus dem Dienst entlassen.

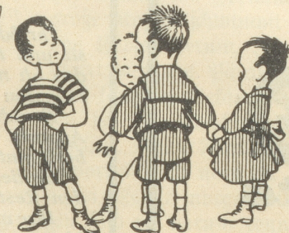
Nach Jahren, als der Krieg längst zu Ende war, kam ich zufällig wieder einmal

nach „Sevilla“, als mich der Bart plötzlich in alter Erinnerung zu stechen begann und ich den Weg in die Hauptgasse zum Barbierladen einschlug. Dort saßen zwei langweilige geschneigte Coiffeure, die mich ledern und trocken bedienten und hochdeutsch anredeten. Ich fragte der hübschen Blondine von 1914 nach. „Oh!“, hieß es, „die ist längst verheiratet und besitzt schon drei Buben, stramme Eidgenossen! Sie wohnt jetzt im Bernbiet und hat es sehr schön. Ihr Mann war anno 1914 Quartiermeister in irgend einem Regiment, das einige Wochen oben am Berge lag!“ —

Ramer

OPAL

der *feine*
Stumpen



„Mein Papa raucht nur noch **OPAL** Stumpen.“

DEN WEISSEN Nostrano in Flaschen
IN DER BAUERNSTUBE „Usterhof“
in Küsnacht (Zeh.) **MÜSSEN SIE PROBIEREN!**
Direkt vom Produzenten. MARIA BENEDETI.

REFORM

Schuhcrème
Beliebt ist enorm
Die Schuhcrème Reform!
Überall erhältlich.
Chem.-Fabr. Ed. Neuenchwander
Zürich-Wollishofen.

„Hato-Sohlen“ wünscht das Alter
Und zieht sie allen vor.
Und redet man vom
Rebelspalter,
Denkt jeder an Humor.

**„Hato“-Kopfhaar-
Sohlen**
sind überall zu haben.

H. Tobler
Neumarkt 18, Zürich 1.

**COGNAC
DUPONT**

Generalvertretung:
Import A.G. Luzern.

*Ja
ich bin
schön*

Tresavon
EDEL-SEIFE

denn ich benütze zum Waschen nur
Tresavon

Tresavon Edelseife

zum Waschen
Baden
Rasieren
Shampooonieren etc.

benützen. — Keine Ablagerungen in Seifenschalen und keine Seifenreste mehr; bis zum letzten Körnchen aufzubrauchen. Von TRESAVON nur immer kleines Quantum nehmen, denn es schäumt stark

Tresavon ist Schweizerfabrikat und wurde auf der Gastwirtsausstellung mit **Goldener Medaille** prämiert!

Bei Shampoo Haar zuerst nass machen, dann wenig drauf streuen, schäumt stark.

Verlangen Sie TRESAVON in jedem einschlägigen Geschäft

DEON A.-G. ZÜRICH
Gesellschaft für Tre-Präparate
Tel. Limmat 2033



Schönheit und Jugend

Sie werden **beneidet** und **bewundert**, durch Ihr jugendliches Aussehen und sammetweichen, fehlerlosen Teint. Wie einfach, da Sie ja das feinste Toilettemittel benützen, das von tausend schönen Frauen regelmäßig gebrauchte **Cleopatrol**.

Nur wer jung und schön bleiben will, verwende dieses kostbarste aller Schönheitsmittel Blütenreiner, zarter Teint. Reinheit der Haut von Gesicht und Körper ist die Grundbedingung zur Schönheit, und dieses alles ist so leicht zu erhalten durch Massage mit **Cleopatrol**. Die meisten Hautcremen sind fettig und enthalten chemische Bestandteile. **Cleopatrol** ist keine Crème, sondern eine Schönheitsmilch, hergestellt aus den wertvollen Bestandteilen von Pflanzen, wie Gurken, sowie seltenen Balsamen aus dem Orient.

Cleopatrol bewahrt die Haut vor frühzeitigem Erschlaffen und Welkwerden, erhält den Teint jugendlich, beseitigt und verhütet Falten, Krähenfüße, Runzeln, grauen Teint, gelbe Flecken, Sommersprossen, Säuren.

Schöne Büste schon innert kurzer Zeit durch tägliche Massage mit **Cleopatrol** nach den Angaben der Gebrauchsanweisung, welche sich in jeder Packung befindet.

Preis Fr. 9.— und Fr. 5.— für die kleinere Packung. Erhältlich durch die Apotheken und Parfümeriegeschäfte, wo nicht erhältlich, schreiben Sie an das Generaldepôt für die Schweiz: **Uhu A.-G., Basel 167.** [411]

Auflösung: Aus einer Zeichenmappe.

Das Bild ist deshalb nichts wert, weil es gar nicht zur Zeit des allerersten Zeppelinaufstieges gezeichnet sein kann. Denn die ersten Luftschiffe des Grafen Zeppelin flogen im Jahre 1906 auf. Damals aber waren 1. noch keine kurzen Röcke Mode, 2. gab es damals noch nicht so viel Bubiköpfe, wie auf der Zeichnung zu sehen sind und 3. konnten damals (1906) die Flieger noch nicht so hoch fliegen. Am 12. September 1906 legte als erster Europäer der Däne Ellehhammer einen Flug von 40 Metern in einer Höhe von nur einem Meter zurück.



Liebe und Hühneraugen?

„Lebewohl!“ nahm holder Fee
Großes Weh vom kleinen Zeh,
Und nun wandelt sie im Haine
Mit „avec“ im Mondenscheine.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in Apotheken und Drogerien.